

Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 59. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mt.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einschickungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile ob. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag, Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag den 22. Mai 1879.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Nachdem die Kapitalwerthe (Steuerkapitale) der in ihrem Bestande veränderten Gebäude in der Gemeinde Winnenden durch das Bezirkssteueramt gemäß Art. 84, Abs. 3 des Gesetzes vom 28. April, 1873, betreffend die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, festgestellt sind, wird das Ergebniss dieser Einschätzung gemäß Art. 84 Schlusssatz, Art. 79, Abs. 1 und Art. 61 Abs. 1 dieses Gesetzes 21 Tage lang

vom 23. Mai bis 12. Juni 1879.

zur Einsicht der Betheiligten auf dem Rathhause aufgelegt sein.

Dem Eigenthümer oder Nutznießer eines Gebäudes steht bezüglich des Steueranschlages (Steuerkapitals) desselben das Recht der Beschwerde zu. (Ges. Art. 79, Abs. 2.)

Etwasige Beschwerden, welche die Betheiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an die Kataster-Kommission zu richten und längstens bis

Montag den 16. Juni 1879.

bei dem Orts-Vorsteher zur Weiterbeförderung (schriftlich) anzubringen. Die Veräumlichung dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich. (Ges. Art. 61, Abs. 2 und Art. 73, Abs. 3.)

Den 19. Mai. 1879.

Stadtschultheissenamt
Zent.

Wasserzins - Einzug.

Da mit dem Einzug des Wasserzinses 1878/79 jezt begonnen werden kann, so wird von der unterzeichneten Stelle nächsten Samstag den 24. dss. Vormittags von 8-12 Uhr und Nachmittags von 2-5 Uhr im Rathhause Wasserzins eingezogen und zahlreiches Erscheinen dringend empfohlen, indem diese Steuer, welche ebenfalls nur für $\frac{3}{4}$ Jahr berechnet ist, schon am 1. April ganz zur Zahlung fällig war.

Winnenden, den 21. Mai 1879.

Stadtpflege.

Revier Unterweissach.

Aukholz - Verkauf.

Am Samstag den 24. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im Lamm in Eipoldsweiler aus Eichwald und Thänisflinge:



12 Eichen mit 12 Fm., 2 Rothbuchen mit 0,7 Fm., 2 Eichen, mit 1 Fm., 9 Ahorn mit 3,3 Fm., 2 Elz-

beer mit 0,5 Fm., 2 Erlen mit 1,1 Fm. 111 Nadelholzstämme mit 123 Fm. Langholz und 26 Fm. Sägholz; 2000 Nadelholz-Reisstangen.

Reichenberg, den 16. Mai 1879.

R. Forstamt
Bechtner.

20 Fmt guten **Luiken Apfelmoss** hat zu verkaufen. Wer sagt die Redaktion.

Revier Geradstetten.

Holz - Verkauf.

Nächsten Freitag den 23. Mai wird das Material aus den Reinigungshieben



im Staatswald Rosberg, worunter viel zu Bohnenstücken, Einmachstangen u, geschnitten zu 4500 Laub- und Nadelholz-Wellen verkauft. Zusammenkunft Morgens 8 Uhr beim Erlenbrunnen.

R. Revieramt.

Winnenden.

30 Stück gute **Leg-Hühner** nebst Hahn werden billig abgegeben.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

8-10 Ctr. gute **Angersfen** hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Bad Neustädtele!

Am Himmelfahrtsfest findet bei günstiger Witterung in meinem Garten

REUNION

statt, durch die Ehlinger Feuerwehrmusik. Anfang 3 Uhr. Entrée 20 S

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein

Robert Henrichsen, Bad-Eigenthümer.

Schwaikheim.

Fahrniß-Versteigerung.

In der Gantsache des Ludwig Seuser, Gypfers und Wirths dahier kommt die vorhandene Fahrniß und zwar:

Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, Faß und Bandgeschirr, Allerlei Hausrath, 6 Hühner, etwas Holz, ca. 1000 Dachplatten;

am Freitag den 30. Mai d. J.

Morgens 9 Uhr

im Hause des Seuser im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

R. Amts-Notariat
Dinkelacker.

Schwaikheim.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantsache des Ludwig Seuser, Gypfers und Wirths dahier kommt am

Freitag den 30. Mai d. J.

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause hier folgende Liegenschaft und zwar:

Gebäude.

84 Dm. ein 2st. Wohnhaus mit gewölbtem Keller beim Bahnhof,



1 Ar 66 Dm. Hofraum dabei,

8 Ar 40 Dm. Garten und Acker in den Grundwiesen an der Bahnhofstraße,

Anschlag 2500 M.

11 Ar 26 Dm. Acker im Loch beim hohen Graben,

Anschlag 350 M.

8 Ar 49 Dm. Wiese in Lohwiesen,

Anschlag 250 M.

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Kaufs Liebhaber, Unbekannte mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen, eingeladen werden.

R. Amtsnotariat Winnenden.
Dinkelacker.

Winnenden.

Wichse

welche durch sehr viel Fettgehalt dem Schuhwerk sehr nützlich ist, ist offen und in Schachteln zu haben bei

Aug. Eckert, Schuhmacher.

Winnenden.

Ein größeres Quantum unberegnetes Heu hat zu verkaufen.

A. Kallenberg.

Winnenden.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache der Christiane geb. Rath, gew. Ehefrau des Elias Dantel Webers hier kommt am

Samstag den 24. Mai d. J.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause hier folgende Liegenschaft und zwar:

1 Ar 49 Qm. Land in den Seewiesen

Anschlag 60 M.

Angekauft zu 40 M.

16 Ar 59 Qm. Acker im Hungerberg

Anschlag 400 M.

Angekauft zu 320 M.

13 Ar 85 Qm. Acker im Gänssgraben oder auf dem Mühlrain Anschlag 450 M.

Angekauft zu 380 M.

18 Ar 65 Qm. Wiesen in der Entelböse oder Seewiese Anschlag 500 M.

Angekauft zu 400 M.

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

R. Amtsnotariat

Dinkelacker.

Winnenden.

Johannes Silt, Weingärtners Wtw. hier bringt nächsten **Samstag den 24. Mai Nachmittags 2 Uhr** auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

45 Ar 53 Qm. Acker im Roth,

angekauft pro 171 M. per Viertel.

23 Ar Weinberg im obern Holzenberg,

angekauft pro 520 M. per Viertel.

37 Ar 56 Qm. Acker im Galgengrund,

angekauft pro 171 M. per Viertel.

Hiezu sind Liebhaber eingeladen.

Den 21. Mai 1879.

Rathsschreiberei.

Winnenden.

Ausgezeichnet gute Kunsthese

per Pfund 90 Pfennig bei

Andreas Weller.

Winnenden.

Aus dem Rechenschafts-Bericht der hiesigen Gewerbe-Bank ist zu entnehmen, daß solche bei einem Gesamt-Umsatz von M. 870,240. 76 einen Rein-Gewinn von M. 5749. 14 gemacht hat, wovon den Mitgliedern an Dividende M. 4488. 53 und der Rest von M. 1260. 61 dem Reserve-Conto zugetheilt wurde.

Das reine Gesamt-Vermögen der Bank besteht aus

Stamm-Einlagen . . . M. 74830. 63.

Reservefond . . . M. 6624. 47.

Zusammen M. 81455. 10.

Gesamt-Zahl der Mitglieder 203.

Winnenden.

Wohnungs-Veränderung & Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich die ergebenste Anzeige zu machen, daß er die seitherige Wohnung bei Frau **August Steinbuch** Glasers Wittwe verlassen und nun in dem Hause des **Johannes Krauß** wohnhaft ist. Für das mir seither gescheute Zutrauen höflichst dankend, bitte ich um ferneres Wohlwollen.

Christian Weller,
Schuhmacher.

Winnenden.

Gefunden.

Am Sonntag den 18. Mai ist auf der Straße bei Hertmannsweiler eine **goldene Broche** gefunden worden, der rechtliche Eigenthümer kann solche gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr in Empfang nehmen bei Kaufmann **Binz**.

Winnenden.

Eine kleine Wohnung mit allem Erforderlichen, freundlich und somfrig gelegen, hat auf Jakob zu vermieten.

Dr. Hartmann Wittwe.

Winnenden.

Der Unterzeichnete hat zu verkaufen: ungefähr $\frac{1}{2}$ Btl. Klee, sowie 10—12 Ctr. Heu und Dehmd. **Vidle, Tuchmacher.**

Winnenden.

Jagd-Pacht.

Nächsten **Montag 26. d. M. Abends 8 Uhr** kommt der **Jagd-Pacht** der hiesigen städt. Markung wiederholt in Aufstreich.

Wozu die Liebhaber in's Rathhaus eingeladen werden. **Stadtpflege.**

Birkmannsweiler.

Eichenrinden-Verkauf.

Am **Montag** den 26. d. M. werden im hiesigen Gemeindewald **ca 50 Ctr. eichene Rindeln** im Aufstreich zum Verkauf gebracht, wozu Liebhaber einladet **Schultheiß** **namt Bihlmaier.**

Anerkennung. Der Königl. Preussische Minister des geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten in Berlin, schreibt unter'm 4. Dezember 1877 an die **Richter'sche Verlagsanstalt in Leipzig:**

„Auf die Vorstellung vom 11. vorigen Monats erwidere ich, daß ich die Anschaffung des Werkes: **Die Schulen der weiblichen Handarbeit** von Jan Daniel Georgens und Jeanne Marie von Gayette-Georgens für die preussischen Staatslehrerinnen-Bildungsanstalten angeordnet habe.“

Der Königlich Preussische Minister der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten. Im Auftrag: **gez. Greif.**

Winnenden.

680 Mark Pflegschaftsgeld

hat gegen gesetzliche Sicherheit, je zur Hälfte oder im Ganzen auszuleihen.

Ferd. Schlehner.

Winnenden.

Ein bereits noch neues **Kinderwägle** zum Schieben und einen noch gut erhaltenen **Sopha** hat billig zu verkaufen.

Mayer, Sattler.

Gold-Sorten.

20 Frankenstücke	16 Rmk. 23—27	3
Engl. Sovereigns	20 Rmk. 38—43	3
Russ. Imperiales	16 Rmk. 74—79	3
Dukaten	9 Rmk. 57—62	3
„ al marco	9 Rmk. 60—64	3
Dollars in Gold	4 Rmk. 24—27	3

C. J. Hespeler.

Tagesneuigkeiten.

In den Berliner Blättern wird seit einiger Zeit darüber gestritten, ob aus Anlaß der goldenen Hochzeitsfeier des Kaiserpaars eine umfassende Begnadigung Strafgefangener eintreten werde oder nicht. Die „Trib.“ behauptet nun, neuerdings sei die Absicht wieder in den Hintergrund getreten, und zwar auf Anrathen des Fürsten Bismarck, dessen Wort von dem „Loslassen der Verbrecher auf die menschliche Gesellschaft“ noch unvergessen ist. Der Reichskanzler soll geltend gemacht haben, daß zu einem außergewöhnlichen Begnadigungsakt kein Bedürfnis vorliege, und derselbe, weit entfernt, einen Erfolg in Bezug auf die Sinnesänderung der dabei Betheiligten zu erzielen, vielmehr nur zu bedenklichen Mißverständnissen unter einem großen Theil der Bevölkerung Anlaß geben könne.

Berlin, 16. Mai. Von den durch den hiesigen Magistrat zum Städtetage eingeladenen Städten hatten bis heute früh 65 Städte die Einladung angenommen. Als Vertreter der hiesigen Stadtverordnetenversammlung nehmen an den Beratungen des Städtetages theil die Stadtverordneten Straßmann, Wulfschein, Kochmann, Zimmermann, Rängerhans, Löwe, Stryck, Moses, Liebermann und Mamroth.

Die Einladung des Berliner Magistrat ist im Ganzen an 245 deutsche Städte gerichtet worden, welche nach der letzten allgemeinen

Völkzählung in Deutschland vom Jahre 1875 mehr als 10,000 Einwohner gehabt haben.

— Ueber die parlamentarische Soiree beim Reichskanzler am letzten Samstag erzählt das „Deutsche Montagsblatt“:

Die Gesellschaft, in welcher die Vertreter der Freihandelspartei nur in sehr bescheidener Anzahl erschienen waren, war eine äußerst antimirt. Besonders wurde bemerkt, mit welcher besonderer Zuorkommenheit der Abgeordnete für Diederhosen, Lorette, der erste Lothringer, der im Salon des Reichskanzlers erschienen ist, vom Reichskanzler und besonders der Fürstin Bismarck bedacht wurde. Die Fürstin ließ sich Herrn Lorette vom Abg. Schneegans vorstellen und brückte ihre hohe Befriedigung über das Erscheinen des lothringischen Abgeordneten auf der Soiree aus. Der Reichskanzler unterhielt sich theils deutsch, theils französisch mit dem fast nur französisch sprechenden Automisten über die elssässischen Verhältnisse und konnte zu seiner Genugthuung erfahren, daß der überwiegend größte Theil der elssässischen Bevölkerung mit dem neuen Gesetzentwurf die Verwaltungsverhältnisse der Reichsländer betreffend, recht zufrieden sei. Man erfuhr auf der Soiree, daß die Ernennung des Generalfeldmarschalls v. Manteuffel zum Statthalter von Elsaß-Lothringen sicher sei. Fürst Bismarck bemerkte, daß diese Wahl als eine durchaus glückliche bezeichnet werden müsse, denn vergeblich würde man nach einem besseren Vertreter für diesen schwierigen Posten suchen. Die Berufung

des Unterstaatssekretärs Herzog zum Staatssekretär und des Abgeordn. v. Puttkammer (Fraustadt) zum Unterstaatssekretär der Justiz in Straßburg wurde als feststehend angenommen. Der Reichskanzler, mit der Pfeife im Munde, setzte sich dann an den langen Tisch und entwickelte in längeren Ausführungen die Verhältnisse, in denen sich unsere Landwirtschaft heute befindet. Wiederholt betonte der Kanzler die dringende Nothwendigkeit, die Landwirtschaft, namentlich aber auch den kleinen Bauer, gegen die Konkurrenz des Auslandes zu schützen. Auch die Holzfrage wurde eingehend behandelt und der Kanzler wies an der Hand von thatsächlichen Ermittlungen nach, daß ein Zoll auf Holz dringend nothwendig sei, wenn man unsere Forstwirtschaft nicht zu Grunde gehen lassen wolle. Der Reichskanzler kam dann auf das Brauereigesetz zu sprechen und hob hervor, wie nothwendig das Zustandekommen dieses Gesetzes sei. Jetzt könne man gutes Bier in Deutschland nur aus den bayerischen Brauereien beziehen. Wenn das Brauereigesetz in Kraft getreten sein werde, so werde man anfangen, auch im Norden gutes Bier zu brauen. Des Weiteren kam der Reichskanzler auf die Reichstagsverhandlungen über den Zolltarif zu sprechen. Fürst Bismarck meinte, daß, wenn man glaube, durch die lang ausgehobten Verhandlungen ihn zu ermüden, man sich sehr irre; er werde, wenn es nothwendig sein sollte, bis September in Berlin bleiben, aber zustandekommen müsse die Sache. Die Herren kennen den Starrsinn und die Zähigkeit preussischer Beamten noch nicht. Eine besonders eingehende Unterhaltung führte der Reichskanzler, nachdem er sich längere Zeit hindurch Mosle gewidmet, mit dem Bankpräsidenten v. Dechend. Er behandelte in diesem Gespräch vorzugsweise die Silberverkäufe der preussischen Bank, welche der Kanzler fiktirt zu sehen wünscht.

Petersburg, 18. Mai. (Amtlich.) Ein neuer Brand ist am 15. Mai in Nischny-Uralsk bei sehr starkem Sturm ausgebrochen. Der vom Feuer verursachte Schaden ist groß. — Am nämlichen Tage äscherte ein zweiter großer Brand in Orenburg einen beträchtlichen Theil der bei dem vorigen Brande verschonten Vorstadt ein.

London, 19. Mai. Meldung des „Reuter'schen Bureau's“ aus Simla: Jakob Khan stimmte den Unterlagen des Friedensvertrages zu, wodurch die Hauptpunkte der britischen Politik betreffs Afghanistan sichergestellt sind.

Württemberg.

Cannstatt, 20. Mai. Gestern wurden drei Maurer an das hiesige Obergerichtsgericht eingeliefert, welche bei der neuen Gasfabrik in Gaisburg beschäftigt waren und mit einem ihrer Kollegen Streit bekommen hatten, in Folge dessen sie ihn in den Kanal warfen und sich davon machten. Nur durch rasche Hilfe Seitens eines Dritten wurde der Mann vom sicheren Ertrinken gerettet.

Kirchheim u. T., 19. Mai. Am 17. d. M. wurde laut Telebote der seit 14 Tagen vermißte Alexander Frei, Schneider aus Wiesensteig, im Stadtwald Berg, auf Weilheimer Markung, nahe bei Gruibingen erhängt aufgefunden.

Crailsheim, 18. Mai. Ein Schlossergeselle gebürtig aus Lendsiedel und seiner Zeit Inwohner der Strafanstalten fand es für sein Fortkommen besser, statt auf seinen eigentlichen Beruf „sechten zu gehen“, sich für einen kranken, nothleidenden Studenten auszugeben. Er versuchte es damit in Kirchberg, er bekam daselbst auch Unterstützung. Doch der Schwindler wurde entlarvt, verhaftet und dem Gericht übergeben.

Ulm, 16. Mai. Großes Aufsehen erregt hier die in der vergangenen Nacht erfolgte Festnahme des städtischen Registrators Rüdinger. Derselbe hatte am 14. die Stadt verlassen, um, wie es scheint, noch bei auswärtigen Verwandten die Mittel zu erlangen, von ihm in nicht unbedeutendem Betrag begangene Unterschlagungen anvertrauter Gelder zu decken. Als er von diesem erfolglosen Versuch zurückkehrte, war seine Verfehlung unterdessen zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gekommen, welche alsbald Fahndung nach ihm anordnete.

Ulm, 18. Mai. Gestern Abend fand in der Herberge der Fleischherinnung die Prüfung von 7 Lehrlingen in Anwesenheit des gesammten Metzgervorstands und des Gewerbe-Vereins-Vorstands statt. Die Lehrlinge wetteiferten sich einander zu übertreffen und bewiesen die einzelnen Leistungen jetzt schon die wohlthätige Wirkung der gegründeten Genossenschaft. Die bei der Prüfung bestandenen Lehrlinge erhalten einen vom deutschen Fleischerverband angenommenen Lehrbrief, sowie dessen Legitimationsbuch. — Daß mit dem heute Vormittags 9 Uhr 15. M. von Stuttgart hier eingetroffenen Bahnzuge angekommene Personal brachte als Neuigkeit mit, daß bei der Hinfahrt in den Tunnel sich ein Soldat zwischen 2 Wagen durch auf das Geleise niedergelassen habe und nun schwer verletzt dort liege. Der Verletzte wurde mit einem sofort abgegangenen Wagen todt zum Bahnhof gebracht und dort

als der Soldat R. des 6. Inf.-Regiments, Sohn des in Untersuchungs-haft befindlichen Registrators R. erkannt. R., von Profession ein Mechaniker war zum R. General-Kommando nach Stuttgart kommandirt, wurde jedoch von dort wegen einer leichten Disziplinar-Verfehlung zu seinem Truppentheil zurückversetzt. Ob nun sein eigenes Geschick oder dasjenige seines Vaters ihn zu diesem verzweifelten Schritte getrieben hat, kann nicht gesagt werden, doch dürfte das letztere das wahrscheinlichere sein. Der schwergeprüften Gattin und Mutter wird tiefes Mitleid allgemein zu Theil.

— In Weiler, Ob. Weinsberg brannte in der Nacht vom 13./14. die der Freiherrl. von Weiler'schen Gutsbesirrhchaft gehörige Pächterscheuer vollständig ab.

Gestorben. 9. Mai. Leuze, Elisa, geb. Müller, 23. J., Urach. — Montreux. 15. Mai. Maier, Jakob, Kaufmann, Lungenschwindsucht 29. J., Eningen. Classen, Friederike, Schullehrers We. 82 J., Kupferzell. 16. Mai. Binder, Johanna, Postsekretärs Tochter, 14 J., Stuttgart. Bröm, Baurath, 82 J., Sigmaringen. 18. Mai. Schlaich, Ludwig, Friedrich, Pfarrer a. D., Entfristung, 77 J., Stuttgart.

Feuilleton.

Friedrich Schwan der Sonnenwirth und Christine Schettinger.

(Schluß.)

Bei der Schettinger traf das letzte nur zu sehr ein.

Erzogen von einer allen Lasten fröhnenden Mutter, und im Schooß einer Räuberbande, deren höchstes Streben und Ruhm Raub und Mord war, gewöhnte sie sich frühzeitig an Rauben und Morden, und sah diese Art, sich zu erhalten, so wenig als lasterhaft an, daß sie Strafen gegen Gauner für offenbare Ungerechtigkeit erklärte, und öfter mit höchstem Unwillen behauptete, „daß, wenn Stehlen mit dem Tode gestraft sei, kein Mensch von dieser Strafe auszunehmen sei.“

Aus der Lebhaftigkeit ihres Temperaments, das unglücklicher Weise mit großen Reizen ihrer Person verbunden war, entstand noch ein anderes Laster, die heftigste Neigung zu Ausschweifungen, und alle diese Laster, da sie so früh in ihre Seele gedrungen und von keinen entgegengesetzten Tugenden, Gefühlen oder nur Begriffen zurückgehalten wurden, lagen viel tiefer als bei Schwan eingewurzelt, so daß die uneingeschränkte Ausübung derselben nicht einmal Gewissensbisse in ihr erweckten.

Bei aller dieser Verdorbenheit der Seele schien sie doch noch eine Tugend, ja den Grund aller Tugenden, zu besitzen.

Niemand betete pflichtmäßiger das Vater noster, Niemand besuchte die Wallfahrten so fleißig oder wohnte den Processionen so häufig bei. Schwan hat versichert, daß sie oft auf eine einzige solche Procession mehr als 30 fl. aufgewandt, daß sie aber auch öfters das Geld dazu vorher gestohlen habe.

Jedoch eine Frömmigkeit, die bloß in Ausübung äußerlicher Ceremonien besteht, bestärkt viel eher den Bösewicht in seinen Lasten, als daß sie diese ausrottet; denn da solche äußerliche Gebräuche viel leichter zu erfüllen sind, als die Forderungen einer ächten Religion, als Ausrottung böser Neigungen und Einspaltung guter, so erfüllt sie der Lasterhafte ganz gerne und pünktlich, glaubt durch Befolgung derselben alle Pflichten der Religion erfüllt zu haben, wird sogar stolz auf seine Frömmigkeit, und erlaubt sich nun, überzeugt, daß er hierdurch genug gethan, und im Nothfall auch neue Sünden gegen seine guten Werke abrechnen könne, jedes Verbrechen um so leichter.

Dies war der Charakter der Schettinger schon sehr frühzeitig. Ihre ganze Geschichte ist nichts als Folge und Ausdruck desselben.

Sie war nur erst zwölf Jahre alt, als sie bereits mit ihrer Mutter auf alle Märkte zog, log, betrog und raubte, was sie habhaft werden konnte. Diese Talente nebst ihrer Schönheit und Lüsterheit erweckten ihr bald Liebhaber, sie zauderte lange, bis sie endlich Sympathie der Neigungen bestimmte, gerade den verruchtesten von allen Gaunern auszuwählen. Aber ihr Glück war sehr unbeständig. Der Liebhaber wurde zu Darmstadt gehängt und sie selbst in's Spinnhaus geworfen, aus welchem sie sich bald wieder befreite. Von nun an ward dies der Wechsel ihres Schicksals durch ihr ganzes Leben: sie raubte, wurde wegen Raubs gefangen, entfloß, raubte wieder, wurde wieder gefangen, und entfloß wieder.

Man wundert sich vielleicht, warum die Schettinger nicht endlich geschreckt, durch ihre bisherigen Strafen, sich auf eine minder sträfliche Art zu nähren angefangen, aber wie konnte das an Müßiggang und Herumziehen gewohnte Weib die Arbeit lieben, und wenn sie sie auch geliebt, wie hätte sie Arbeit finden können, wie konnten überhaupt damals Gauner von ihrer Lebensart abgebracht werden, so lange theils keine Anstalten vorhanden waren, durch welche während ihres Gefängnisses ihre Begriffe und ihr Charakter gebessert und sie besonders zur Arbeit gewöhnt wurden, theils ihnen nach ihrer Befreiung keine Gelegenheit zur Erwerbung des Unterhalts durch Arbeit gegeben ward? Kurz, sie ward selbst durch ihre Umstände wie durch ihre Neigung genöthigt, auf's Neue unter die Gauner einzutreten.

Es ist schon erzählt, auf welche Art sie die merkwürdige Bekanntschaft mit Schwan gemacht und ihn durch eben das, was sie am wenigsten besaß, durch Bescheidenheit und Sprödigkeit, so gefesselt, daß er sich mit ihr verheirathete.

Von dieser Zeit an stiegen größere Projekte in ihrer Brust empor. Erst betrog sie den sonst so scharfsinnigen Mann, wie ihr beliebte. Sie lüthte mit Jedem, der ihr in den Weg kam, und doch konnte Schwan nie so weit gebracht

werden, daß er, ungeachtet so vieler gehäufte Besuldigungen und ungeachtet des täglichen Anblicks ihrer Frevelthaten, die gegen sie vorgebrachten Besuldigungen glaubte, sondern daß er vielmehr auf Jeden, der ihm etwas Nachtheiliges von ihr erzählte, auf's bestigste erboht wurde.

Wir wiederholen die Räubereien und Einbrüche nicht, die sie in Schwan's Gesellschaft verrichtete, wir erwähnen hier nur einer Handlung, die zugleich beweist, wie sehr sie diesen selbst an Bosheit übertraf und wie ihr Charakter, den wir oben geschildert, stets noch mehr verschlimmert wurde.

Einst war sie auf ihren Bruder erzürnt; sogleich eilt sie zu Schwan und bittet ihn, ihren Bruder zu erschießen. Schwan weigert sich, stellt ihr die Größe des Verbrechens vor und sucht sie zu besänftigen. Umsonst, sie bedroht, sie beschwört ihn; noch weigert sich Schwan, und noch läßt sie nicht nach. Endlich, da Schwan immer noch nicht einwilligt, holt sie selbst die Pistolen, ladet sie, reicht sie dem Schwan, gegen ihren Bruder hingezielt, in die Hand, und martert ihn so lange, bis er, um ihrer los zu werden, losdrückte. Glücklicher Weise wurde jedoch der Bruder nicht getroffen.

Wir haben bei Schwan bemerkt, daß er seine Lebensart stets verwünscht und sich sogar oft gesehnt, sie zu verlassen. Die Schettinger hatte nie einen fernen Gedanken, sie aufzugeben; noch weniger machte ihr das Gewissen Unruhe; sie spottete sogar über Schwan, wenn Anwandlungen von Gewissensbissen bei ihm rege wurden.

Es ist für den Menschenfreund keine angenehmere Entdeckung, als wenn er in einem Herzen, das so durchaus verdorben ist, wenigstens noch einen edlen Zug findet; wir haben an Schwan viele entdeckt, bei der Schettinger gab es nur einen; die Liebe zu ihrem Kinde.

Sie hatte nämlich von Schwan ein Kind, das sie sehr liebte; dies Kind starb sehr frühzeitig, und ihre Betrübniß über seinen Tod war so übermäßig, daß sie in Verzweiflung ausbrach und wirklich dem Wahnsinn nahe war. Auch wollte sie sich durchaus nicht von dem Kinde scheiden und trug daher den schon sehr übelriechenden Leichnam in einem Kästchen mit der größten Besorglichkeit acht Tage mit sich, Schwan hatte eben diese Bemerkung von ihrer durchaus lasterhaften Mutter gemacht und gemuthmaßt, daß sie, bloß aus Schmerz über die Gefangennehmung ihrer Tochter, sich erkennt habe.

Vielleicht, daß eben die Absonderung und Entfernung des Herzens von allen Menschen dieses desto mehr auf den einzigen Gegenstand hinfesselt, der noch die Liebe auf sich zu ziehen fähig ist, vielleicht auch, daß Gefahren, Unglück und Furcht vor Verlust die Liebe vermehren.

Aber jetzt war ihre Rolle zu Ende. Sie wurde bei einem Marktdiebstahl in Ettingen ergriffen, und mit ihrer ganzen Bande ins Gefängniß geworfen. Nach ihrer Gewohnheit gab sie nun zwar einen falschen Namen an und leugnete gegen die augenscheinlichsten Beweise alles; doch ihres Leugnens ungeachtet erfuhr man bald ihr Verbrechen, indem Schwan, der indeß gefangen genommen worden, sie selbst angab. Sie wurde daher auch so bald sie als Schwan's Weib bekannt war, nach Baihingen geschickt.

Auch hier leugnete sie wieder auf's hartnäckigste, schimpfte über Ungerechtigkeit, drohte — aber ein Mittel, dessen sich der Oberamtmann bediente, entdeckte bald ihren wahren Stand. Dieser ließ nämlich Schwan, von dessen Gefangenschaft sie nichts wußte, hinter eine spanische Wand sich verbergen und ihn dann als sie jemals ihn gesehen zu haben leugnete, auf ein gegebenes Zeichen hervortreten.

Schwan's ganze Seele ward bei ihrem Anblick bewegt, er zerfloß in Thränen der Liebe und des Schmerzes. Auch sie ward bei seinem unerwarteten Anblicke erschüttert, doch faßte sie sich plötzlich wieder und nahm die gleichgültigste Miene wie gegen einen unbekannten oder kaum einmal gesehenen Mann an.

Schwan ließ sich nicht abschrecken. Er näherte sich ihr mit den zärtlichsten Liebesworten, die um so rührender waren, da sie sich jetzt zum erstenmale in einer so traurigen Lage und unter noch traurigeren Aussichten wiedersehen. Aber sie verschmähte mit Unwillen seine Zärtlichkeit und beschwerte sich über die Vertraulichkeit eines Unbekannten, der noch überdies, allem Anscheine nach, ein großer Bösewicht sei und sie selbst in diesen Verdacht bringen wolle. Doch ließ er nicht nach.

Er erklärte ihr daß das Leugnen ihrer Verbrechen nun zu spät sei, daß er längst alles gestanden und daß sie selbst auch durch viele Umstände sich schon längst verrathen habe. Er versicherte sie, daß nun das Ende ihrer Frevelthaten gewiß gekommen, daß er aber seinen gegenwärtigen Zustand, wo er in Ketten und Banden schmachte und keine weitere Aussicht als den Tod habe, dennoch für viel glücklicher halte, als jenen, da er in seiner höchsten Freiheit Gottes und der Menschen spottete.

Nichts rührte das boshafte und verbärtete Weib; sie antwortete ihm nur mit Unwillen und Verachtung. Nun konnte sich Schwan nimmer halten. Seine beiden großen Leidenschaften, Born und Rachsucht brachen plötzlich hervor; er tobte, raste, fluchte und wünschte nichts mehr, als die Berruchte mit eigener Hand ermorden zu können. Doch auf diesen wilden Ausbruch folgte sogleich wieder Ergießung sanfter Liebe und Zärtlichkeit; er bat, flehte, weinte, aber auch seinen Bitten und seinen Thränen spottete sie, bis er auf's neue in Wuth ausbrach und so wechselweise jetzt der Wuth, jetzt der Zärtlichkeit sich überließ.

Indessen war ihre Erschütterung beim ersten Anblick Schwan's und viele Umstände die dieser angegeben, zu ihrer Ueberführung genügend, und nach vielen vergeblichen Bemühungen sowohl des Beamten wie Schwan's, der immer abwechselungsweise in Wuth und Liebe gegen sie zerfloß, und diese beiden Empfindungen durch die gemeinschaftlichen Wächter ihr bekannt machte, gestand sie endlich ihren wahren Namen und die leichtesten und vergeßlichsten ihrer Diebstähle ein, die sie jedoch alle durch ihre Jugend und die Verführung des Schwan und ihrer Mutter zu entschuldigen suchte.

Alles half nichts, bald erfolgte ihr Todesurtheil, sie sollte gehängt werden.

Schreden und Wuth durchdrang sie, da sie es anhörte, sie stand eine Zeit lang starr vor Entsetzen, dann brach sie in die fürchterlichsten Flüche aus und wüthete so lange, bis sich ihre Kräfte gänzlich erschöpft hatten.

So verhielt sie sich mehrere Tage, aber auf einmal schien ihre ganze Seele verändert. Sie gestand daß sie jene verzweiflungsvolle Sprache bloß angenommen, weil sie geglaubt, daß man sie nicht in ihren Sünden dahinsterben lassen werde. Sie bekannte alle ihre Fehler, bezeugte die herzlichste Reue und versprach Schwan in der Freudigkeit beim Tode zu übertreffen. Aber auch diese schnelle Bekehrung sollte bloß zum Mittel dienen, Mitleiden zu erwecken und ihr vielleicht das Leben zu retten.

Aber auch dieser Kunstgriff half nichts. Der Tag ihres Todes erschien, sie ward auf das Rathhaus geführt, wo ihr angekündigt wurde, daß sie noch heute sterben müsse.

Nun zeigte sich bald, daß ihr letztes Betragen nur Verstellung gewesen. Sie fiel in Ohnmacht, und erholte sich aus derselben nur, um in Wuth gegen alle Menschen und selbst gegen Schwan, der ihr Muth einzusprechen suchte, auszubringen.

Endlich schlug die furchtbare Stunde; sie wurde zum Galgen fortgeführt, und ihre Verzweiflung wuchs mit jedem Schritte. Man nahte sich jetzt dem Galgen, man henkte ihre Magd, und immer ward ihre Verzweiflung und Wuth vermehrt. „Ist denn kein Pardon da!“ rief sie mit lauter wüthender Stimme.

Nur mit größter Mühe gezwungen, bestieg sie die Leiter, sträubte sich bei jedem Schritt gegen die Hefter, bis ihre unglückliche Seele entfloß.

Verschiedenes.

Ein moderner Harras. In Berlin sprang letzter Tage ein Schneidergeselle aus einem Fenster eines in der französischen Straße eine Treppe hoch belegenen Garderobengeschäftes, weil man ihn dort oben in Folge eines Streites über Arbeitslohn zc. prügeln wollte. Der junge Mann schien sich durch seinen Salto mortale einen wesentlichen Schaden nicht zugesügt zu haben, denn er lief spornstreichs von da aus zum nächsten Polizeibureau.

Das Feuergeben.

In einer gewissen Reichstadt wurde ein dummer Bauerkerl im letzten Kriege unter die Stadtsoldaten genommen. Als er auf dem Wall zur Schildwache gesetzt wurde, erhielt er unter andern auch den Befehl, bei Nacht einen Jeden dreimal anzurufen, und wenn dieser dann nicht antwortete und näher kommen würde, Feuer auf ihn zu geben. Als es finster ward, rief er den ersten, den er bemerkte an: Wer da? Es antwortete Niemand. Er rief noch einmal, und es erfolgte keine Antwort. „Ha, ha“, sagte er zu sich, „dem werde ich sollen Feuer geben.“ Er rief noch einmal „Wer da?“ Niemand antwortete. Hierauf ging er dem Menschen entgegen, nahm Stahl und Feuerstein aus der Tasche, schlug damit Feuer an und sagte: Da habt Ihr Feuer.

Wie Du mir so ich Dir.

Professor L. am grauen Kloster zu Berlin ließ einst seinen Kollegen den Professor G. bitten, ihm doch auf eine Viertelstunde ein gewisses Buch zu senden. Er erhielt zur Antwort: Professor G. verleihe nicht gern Bücher aus seinem Zimmer; wenn aber Herr L. zu ihm kommen wolle, könne er bei ihm das Buch so lange benutzen, als es ihm beliebe.“ Im Winter darauf ließ sich Professor G. von Professor L. auf einen Augenblick seinen Blasebalg ausbitten, um damit sein Feuer wieder anzufachen; da ließ ihm Professor L. freundlichst zurück sagen: „Er verleihe seinen Blasebalg nicht gern aus dem Zimmer, wenn aber der werthe Herr College zu ihm kommen wolle, könne er bei ihm sich seines Blasebalgs so lange bedienen, als es ihm beliebe.“

Zweideutige Antwort.

Ein gegenharter Fremder fragte einen Eselfreier in Wiesbaden: „Wie viel Esel seid ihr hier?“ Der Gefragte antwortete: „Ja bester Herr: darin richten wir uns nach der Zahl der Kurgäste; je mehr Kurgäste desto mehr Esel haben wir.“

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse. Stuttgart, (Börsenbericht vom 19. Mai 1879.) Die Bitterung blieb auch in der vorigen Woche veränderlich, doch war die Temperatur etwas milder und daher der Vegetation günstiger. Im Getreidegeschäft entwickelte sich fast überall eine ziemlich große Thätigkeit und die Preise verfolgten immer noch eine steigende Richtung. Die heutige Börse verkehrte zwar in fester Haltung, dennoch aber waren die Umsätze nicht sehr belangreich, da die Käufer bei den erhöhten Forderungen immer noch zurückhalten.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, bayer. 21 Mk 75 S — 22 Mk 50 S dto. ungar. 21 Mk 75 S bis 22 Mk 50 S. Kernen 21 Mk 80 S — 22 Mk Dinkel 13 Mk 50 S bis 14 Mk Haber 15 Mk — 15 Mk 50 S.

Mehlpreise pro 100 Kilogr. incl. Sack bei Wagenladungen.

Mehl Nr. 1: 33 Mk 50 S — 35 Mk dto. Nr. 2: 30 Mk 50 S bis 31 Mk 50 S. dto. Nr. 3: 26 — 27 Mk. Nr. 4: 23 — 24 Mk